

## Fast fühlt man sich wieder halbstark

Mit 50 Kubik zu den Stätten deutschen Mopedkults

**KORNWESTHEIM.** Kreidler und Simson, Kornwestheim und Suhl: 400 Kilometer liegen zwischen den Orten, aus denen die Mopeds kamen, die Menschen in West und Ost mobil machten. Heute wirkt eine Fahrt auf dem „Fuffzgerle“ nach Thüringen wie eine Reise in die Vergangenheit.

Von Thomas Schwarz

„Ha, des isch doch a Kreidler!“ Der Seniorchef vom Autohaus Schlecht im hohenlohischen Schrozberg strahlt über das ganze Gesicht. Auf dem Weg von der Werkstatt zur Kasse ist er an der Zapfsäule vorbeigekommen, wo die grüne „Kreidler Florett RMC Viergang Electronic“ aufgetankt wird. Neben Benzin kommt Öl in den Tank, wie es sich für ein „Fuffzgerle“ gehört. Da es kaum noch Zapfsäulen für Mischung gibt, ist Teamwork angesagt: Während einer die Zapfpistole bedient, schüttet der andere das Öl aus einem mitgebrachten Fläschle in den Tank. Meister Schlecht stört das nicht, im Gegenteil, er ist ganz begeistert, als er hört, was das Trio vorhat, das seine Zapfsäule belagert. „Nach Thüringen fahrt ihr? Ha, mit dene Kischtle isch des eine Reise – aber eine richtige.“

Was denn das für zwei andere Maschinen seien, will der Mann wissen, der als Lehrling bei NSU in Neckarsulm noch Motorräder aus der Werkshalle geschoben hat. „Simson – nie gehört“, gibt er zu. Mopedfan Steffen Honzera, im Hauptberuf Fotograf, klärt ihn gern über die DDR-Zweitakter und unseren Plan auf. Ihm haben wir die Idee zu der Tour zu verdanken: eine Reise auf Mopeds von Kornwestheim, der Heimat Kreidlers, nach Suhl, dem Sitz von Simson. Lange überreden musste er uns – seine Freundin Claudia Schäfer und mich – zu dieser Reise nicht. So sind wir nun bei schönem Frühlingswetter unterwegs, mit einer Kreidler und zwei Simsons: einem Roller, Modell Schwalbe, und einem Moped, Modell Sperber.

In typisch blauen Zweitakter-Abgaswolken „fräsen“ wir nach dem Tankstopp lautstark weiter über Landstraßen – „Krafftahstraßen“ sind für Mopeds tabu – nach Franken, durch den Steigerwald nach Thüringen. Zwei Tage sind veranschlagt, schließlich reisen wir mit maximal 70 Stundenkilometern

des Nachwuchses, eine Florett finanziert zu bekommen. Die Folge: der Verkauf brach ein.

Das zweite Traditionsunternehmen Kornwestheims, Salamander, ist mittlerweile mehr Gewerbetpark als Schuhfabrik. Um das Klinkergebäude herum brummt der dichte Verkehr des Ballungsraums Stuttgart. Hier mit den Mopeds zu fahren, ist gewöhnungsbedürftig. Eine Ampel nach der anderen, Autos, die beim Überholen in Abständen unter einem Meter vorbeifahren – erst später bei Spiegelberg, im Norden des Rems-Murr-Kreises, wird es ruhiger, und wir kommen schneller vorwärts. Auf der Ebene geht es flott dahin, nur am Berg wird der Sperber langsam und die anderen fahren mir jedes Mal davon. Schuld ist das Gewicht des Fahrers, weshalb an steilen Strecken nur noch der erste Gang drin ist.

Immer dünner wird der Verkehr, dafür die Landschaft umso schöner. In einem Flecken im Taubertal steht ein Jack-Russel-Terrier mitten auf der Straße und klafft einen Motorrollerfahrer an, der ihn vergeblich mit der Hupe zu verscheuchen sucht. Nur wenige Menschen sind auf den Straßen unterwegs, aber diese schauen den drei knatternden Maschinen meistens lange nach. Der Anblick, der Klang und der Geruch von Mopeds scheint fast vergessen. In den 70er Jahren war das anders. Damals grassierte das Mopedfieber, das jetzt wieder viele packt. Uns auch. Wenn man durch Ortschaften fährt, fühlt man sich fast wieder ein bisschen halbstark.

### Ankunft in strömendem Regen

Bereits nach anderthalb Tagen Geknatter ist das Ziel erreicht. Im Ortsteil Heinrichs überqueren wir im strömendem Regen die Stadtgrenze von Suhl. Gleich hinter einem Einkaufszentrum liegt linkerhand das Simson-Werk. Die meisten der Klinkergebäude stammen noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Wie bei Salamander in Kornwestheim ist auch hier ein Gewerbetpark zu finden – und das Zweiradmuseum von Suhl. Hier ist die Spurensuche einfach. Doch anders als im verdichteten Stuttgart, herrscht viel weniger Verkehr, und am Nachmittag wirkt das Werksgelände verlassen. Das hat seinen Grund.

„Wenn Simson stirbt, stirbt die Region.“ Anfang der 90er Jahre geht in Suhl die Angst um. Im Fernsehen wird damals gezeigt wie



Wer auf alten Mopeds über Land knattert, sorgt für Aufsehen – falls jemand unterwegs ist. Foto Gottfried Stoppel